

Ja und Amen

2.Sonntag nach Weihnachten
Sir 24,1-2.8-12

3.1.2016
Eph 1,3-6.15-18

St. Peter am Perlach
Joh 1,1-18

Nach einer Erzählung von Leo Tolstoj: Einst geschah es, dass die Wahrheit ein Kind traf, „ein winziges, verkrüppeltes, verwachsenes Wesen, das schwach und elend war. ‘Du armes Kind’, sagte die Wahrheit, ‘was für einen mächtigen Buckel musst du tragen...’...‘Ja, aber da drinnen sind ein paar Flügel verborgen’, erklärte das Krüppelchen mit strahlenden Augen, ‘herrliche Goldflügel, wie die Engel sie tragen. Das hat mir meine Mutter gesagt!’ Da wandte sich die Wahrheit schweigend ab und ging weiter.“

Die „nackte“ Wahrheit wird oft verletzt. Es heißt: Man kann jemand die Wahrheit wie ein nasses Handtuch um die Ohren schlagen. Es ist aber auch möglich, sie wie einen warmen Mantel hinzuhalten. Die Erzählung von Tolstoj trägt bezeichnender Weise den Titel „Das Mutterwort“. Darin spiegelt sich die Weisheit, von der heute in der 1. Lesung die Rede ist.

Zum zweiten Mal in der Weihnachtszeit haben wir heute Verse vom Beginn des Evangeliums nach Johannes gehört, sozusagen als das Mutter- und Vaterwort für uns. Es legt den Grund für alles Leben und bringt Licht ins Dunkel. Wenn es dort heißt „Im Anfang...“, meint das nicht einen zeitlichen Beginn; die lateinische Übersetzung macht klar, worum es geht: Dort steht „In principio“. Es geht um das Prinzip des Göttlichen, des Alles an Leben, aus dessen Überfülle alles Geschaffene hervorgeht, das sich in Zeit und Raum entfaltet und darauf ausgerichtet ist, Leben zu stiften und Hoffnung aufrecht zu erhalten..

So geschieht das Grund legende „JA“ zur Schöpfung; sie soll allem und allen zum Segen werden. Dem Menschen ist aufgetragen, als „Sohn“ und „Tochter Gottes“ sorgsam mit dieser Schöpfung umzugehen; denn er hat Anteil an der schöpferischen Liebe, die Leben ermöglicht.

Aber schon die folgenden Kapitel des Buches von der Entstehung erzählen die Erfahrung, dass die Menschen gegen ihre Bestimmung handeln: Neid, Missgunst, Gier sind oft das Bestimmende. Was ein Mensch der Moderne, Friedrich Nietzsche, formuliert: „Es gibt keinen Gott, und wenn es ihn gäbe, wie könnte ich es aushalten, nicht Gott zu sein!“, ist offensichtlich die Urversuchung, gegen Gott sein zu wollen wie Gott. Wenn das greift, verliert der Mensch seinen Bezugspunkt. Die Erfahrung über die Jahrtausende hinweg bis heute zeigen als Folge Streit, Verderben, Tod. Die Schöpfung gerät aus dem Gleichgewicht. Papst Franziskus mahnt in seiner Enzyklika „Laudato si“ (Nr.2): „Wir vergessen, dass wir selbst Erde sind. Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.“

Damit die Weltzeit nicht im Dunkel versinkt, ist Licht notwendig, das in sie hinein strahlt und dem Menschen immer wieder aufzeigt, dass er nach wie vor auch den Glanz des Himmlischen, den Reichtum Gottes, in sich trägt. „Adam“, der aus Erde - aus Materie- Gebildete und mit ihm die ganze Schöpfung braucht die Vergewisserung durch ein neues „JA“. Dieses „JA“ – so unser Glaube - hat ein Gesicht und trägt den Namen „Jesus“. Das bedeutet „Gott rettet“.

Diese Rettung entsteht durch göttliche Wirksamkeit, aber sie geschieht zugleich durch das „Ja“ Marias. Die Geburt Jesu aus ihr zeigt auf, dass jedes Leben, auch das geringer Herkunft, unbedingt wertvoll ist. Jesus ist wie jedes Kind weiter angewiesen auf die Treue der Eltern, auch wenn Maria und Josef den 12-Jährigen, der im Tempel zurückbleibt, nicht verstehen (Lk, 2,41ff), bleiben sie ihm zugewandt. Werden nicht auch uns manchmal selbst Menschen aus unserer nächsten Umgebung zum Rätsel? Bei Maria kommt dazu, dass sie ihren Sohn sterben sehen muss – eine ungeheure Last für eine Mutter. Aber sie hält stand unter dem Kreuz. Erst in der machtvollen Erfahrung des Geistes, der sie zusammen mit den Jüngerinnen und Jüngern Jesu Christi ergreift (Apg 2,1ff), geht ihr auf, dass Gottes Leben stärker ist als alles Unheil der Welt und auch der Tod. Durch die Dunkelheit und Leere hindurch zeigt sich das „Ja“ Gottes als innerstes Prinzip, bestimmt von der Liebe, die nie aufhört.

Deshalb bekennt der Apostel Paulus, überwältigt von der Erfahrung des vom Vater allen Lebens aus dem Tod Auferweckten: „Gott ist treu...In Jesus Christus ist das Ja verwirklicht. Er ist das Ja zu allem, was Gott verheißen hat (2 Kor 1,18-20).“

In Jesus Christus führt uns das Bruderwort zum göttlichen Mutter- und Vaterwort, dass die Schöpfung seine Herrlichkeit birgt, wenn auch nicht selten verborgen unter den Höckern und Verbiegungen, die das Leben uns zufügt oder durch unser eigenes Verhalten verursacht sind. Deshalb brauchen wir immer wieder die Deutung, dass jeder Mensch wie Jesus, der Christus, Ikone Gottes ist, aus dessen „Goldgrund“ sich Leben erhebt. Dann kann die Urversuchung des Menschen zur Erfüllung einer Ur-Sehnsucht gewandelt werden. Der 1. Johannesbrief (3,2) wagt die grandiose Aussage: „Jetzt sind wir Kinder Gottes. Noch aber ist nicht zum Vorschein gekommen, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir, wenn er erscheint, ihm gleich sein werden...“ (Übersetzung: Fridolin Stier) Deshalb noch einmal Paulus: „Darum rufen wir durch ihn -Jesus Christus – zu Gottes Lobpreis auch das Amen!“

„Amen“ bedeutet: Darin stehe ich fest. Das ist der Grund für mein Leben. Darauf darf ich bauen. Rufen wir also: Ja und Amen.